

Von Engeløya nach Eimke

Ein Besuch bei der Malerin Kerstin Sørensen

Vor zwei Jahren erst, im Jahr 2020, ist Kerstin Sørensen nach Eimke gezogen. 18 Kilometer von der Kreisstadt Uelzen entfernt, unweit dem Anwesen ihrer Eltern in Groß Süstedt, hat sie ein neues Zuhause gefunden – in einem alten, wie sie sagt: „charmierendem“ Haus an der Salzwedeler Straße. Sie ist noch dabei, dieses Haus zu „erwohnen“, soll heißen, sie ist mit den erforderlichen Aus- und Umbau-Maßnahmen noch nicht ganz fertig. Doch wer Kerstin Sørensen in ihrem Heim besucht, der spürt schon beim ersten Händedruck und sieht beim Umschauen in den bereits sanierten und eingerichteten Zimmern: Die Frau kann zupacken. Die Möblierung ist nordisch, karg, dennoch sorgfältig aufeinander abgestimmt. Und allüberall in den Zimmerecken, auf Fensterbänken und wo es sich sonst noch anbietet, sieht man auf den zweiten Blick kleine Dinge, die von der Hausbesitzerin mit viel Liebe und Sinn fürs Ambiente drapiert wurden. Dazu jede Menge Bilder, fast alles Aquarelle, die sie allesamt eigenhändig entweder „draußen“, vor Ort, oder nach Skizzen zuhause erstellt hat. Bilder, die ihre Zuneigung zu der sie umgebenden Natur, die Wälder, Wiesen, Moore, Bäche und Flussauen zeigen und erkennen lassen, dass sie die Heide und ihr Farbenspiel im Sonnenlicht faszinieren. „Ich bin begeistert von der Landschaft in der Lüneburger Heide: Es ist etwas hügelig, Kulturflächen sind unterbrochen von kleinen Waldstücken, die rauhe Schönheit der Heideflächen, die dann im August/September rotviolett glühen, die vielen unterschiedlichen Wälder und ganz besonders die Auenwälder und die sumpfigen Bruchwälder.“

Am 11. März 1968 erblickte Kerstin Sørensen in Langenhagen bei Hannover das Licht der Welt, wuchs in der ländlichen Idylle am Rande der Stadt auf, war schon als Kind viel in Feld und Wald unterwegs. Es hat sie „schon immer fasziniert, wie das Licht durch die Stämme fällt und gefiltert wird, den Raum beschreibt, es nach hinten hin heller oder dunkler wird, wie die Bäume wachsen und wie die Zweige sich in den Raum strecken.“ In eben dieser Natur findet sie Ausdruck ihrer eigenen Stimmung. „Wenn ich im Wald bin, nehme ich alles in mir auf, sehe das Licht, die Stämme, die Stimmung im Wald und will nur das umsetzen. Es ist auch etwas meditativ, dort draußen zu stehen und unvoreingenommen in Farbe umzusetzen, was ich sehe.“ Dass sie das, was sie sieht, in Farbe umsetzen kann, hat sie gelernt, als sie nach ihrem Abitur 1987 mit dem Studium des Faches „Kunst“ in Braunschweig begann und es fünf Jahre später mit einem Einser-Diplom abschloss.

Sie rundete ihre künstlerische Ausbildung mit einem halben Jahr an der Statens Kunstakademi in Oslo ab. Auf einer Urlaubsreise verliebte sie sich in Nordnorwegen, will dort leben. In Salangen bei Troms unterrichtete sie Kunst- und Kulturgeschichte. Wenig später mischte die Liebe die Karten ihres Lebens: Auf einer Party lernte sie 1995 ihren Rolf-Arne kennen. Er kam aus einem bäuerlichen Kleinbetrieb – gemeinsam wollten sie ihre eigene Farm führen. Die beiden heirateten, bekamen zusammen vier Kinder. Auf der rd. 70 km² Insel Egeløya in der norwegischen Region Nordland, auf Höhe der Lofoten, bewirtschaftete Kerstin Sørensen mit ihrem Mann lange Jahre einen landwirtschaftlichen Betrieb, Kühe und zwei Ferienhäuser inklusive. Denn bei aller Kargheit der Landschaft hat diese Insel ihre „Fans“, denen es diese Melange aus blauem Meer, hellen Sandstränden, grünen Wiesen und schroffen, felsigen Bergen angetan hat. Sich um die Touristen zu kümmern, war – neben dem Melken und anderer bäuerlicher Alltagsverrichtungen, die den vollen körperlichen Einsatz verlangten – die Arbeit von Kerstin Sørensen. Zum Malen blieb da nicht viel Zeit übrig.

Am 3. Juli 2013 setzte ein tragischer Unfall dem Leben Rolf-Arnes ein Ende. 18 Jahre waren die beiden zusammen gewesen – von einem Augenblick auf den anderen war Kerstin Sørensen alleine mit den Kindern und dem Hof. Doch sie ließ sich bei aller Trauer und dem Schmerz nicht unterkriegen – mit Hilfe von Freunden, Nachbarn und vor allem durch ihren Schwager Magne hielt sie den Hof, die Ställe und die Ferienhäuser in Betrieb. 2020, sieben Jahre nach dem Tod ihres Mannes, zog sie nach Deutschland zurück, kaufte das Haus in Eimke und begann mit dem Um- und Ausbau. Und sie fing wieder an zu malen. Manche ihrer Bilder sind hell und leuchtend, andere

wieder geheimnisvoll, dunkel, verschwommen. „Die Kombination von Wasser und Bäumen“, sagt sie, „ist für mich magisch und symbolisch beladen. Wasser als Lebensspender, die Spiegelung mystisch, unergründlich unter der Wasseroberfläche, wie unsere Seele. Es sind Dinge an der Wasseroberfläche, aber unten erkennt man den Boden mit herein-gefallenen Blättern und Zweigen, kleinen Stämmen, die herausragen und Inseln von Pflanzen, die auf der Oberfläche schwimmen. Sie sind wie unsere Erinnerungen, die dann manchmal wieder an die Oberfläche auftauchen, ganz oft ja auch unbewusst. Es liegt eine Ruhe über der Spiegelung im Wasser. Die Bäume fangen an, auf der Wasseroberfläche zu schweben. Das Wasser zeigt aber auch, dass alles in Bewegung und im Fluss ist, dass alles veränderlich ist.“ So veränderlich wie ihr Leben, das sie vom Ortsrand Langenhagens auf die Insel Engeløya geführt hat und wieder zurück nach Deutschland. Nach Eimke, am Rande der Lüneburger Heide, der sie mit ihren Gemälden ihre Hingezogenheit zeigt.

Folkert Frels